©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Ende 1967 trat Wirkl. Hofrat Dr. Heinrich Kunnert in den dauernden Ruhestand. Das hinderte ihn aber nicht, auch weiterhin an allen wissenschaftlichen und kulturellen Fragen des Landes regen Anteil zu nehmen und, schöpfend aus seiner langjährigen Erfahrung, stets mit Rat und Tat hilfreich beizustehen. Nebenbei fand er auch noch Zeit, sich seinem Lieblingsfach, der Bergbaugeschichte, eingehend zu widmen. Durch die bedeutenden Forschungsergebnisse auf diesem Gebiete sah sich die Montanuniversität Leoben veranlaßt, ihn 1972 zum Honorarprofessor mit Lehrbefugnis für Bergbaugeschichte zu ernennen.

Erwähnt sei hier auch noch seine Mitarbeit in mehreren in- und ausländischen Instituten und Gesellschaften, was ihm Anerkennungen und Ehrungen eintrug. So war er z. B. auch Ehrenmitglied der Internationalen Lenau-Gesellschaft.

Das Burgenland, dem er fast dreißig Jahre seines Lebens und seiner Arbeitskraft geschenkt hatte, wird ihn stets in dankbarer Erinnerung behalten.

Karl Semmelweis

Bericht über die Grabungskampagnen 1975—1978 in Bruckneudorf, Bezirk Neusiedl am See, Burgenland

Von Gerhard Langmann, Wien

(Fortsetzung von Heft 2)

R 8 Gangraum (Abb. 10)

Jedermann mit Ausnahme der Palastherren mußte, um in die große Aula zu gelangen, diesen langen Gang durchqueren. Das Programm dieser zu durchschreitenden Räumlichkeiten war dementsprechend angelegt. Der Besucher soll schon beim Eintreten auf die würdige Atmosphäre im Zentrum des Palastes vorbereitet werden. Der Rapport dieses langen Korridores gehört in die Gruppe der Oktogonsysteme[62].

Dabei werden die Achtecke zu einem regelmäßigen Raster angeordnet, der lang gestreckten Sechsecken und kreuzförmig gruppierten Quadraten Platz macht, wobei ein durchgehendes Mäandermaßwerk sozusagen raumfüllend und verbindend wirkt. Das Muster an und für sich ist geradezu prädestiniert für die Verlegung in langen Gängen, weil es nach Belieben zu verlängern bzw. an den Rändern gut zu halbieren ist, ohne störend auf den Bewegungsrhythmus zu wirken. In den einzelnen Formengebilden gelangten zahlreiche Dekorelemente zur Abbildung, die alle einen Querschnitt durch den Typenschatz oberitalischer Mosaikdekoration vermitteln. Man sieht

62 G. Salies a. a. O. S. 11 f. Bild 3 40.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

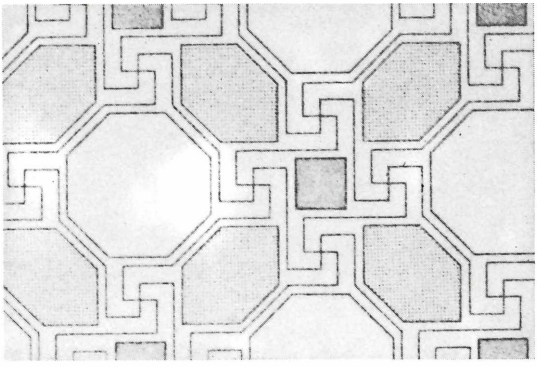


Abb. 10: Mosaik in R 8.

kantige Salomonsknoten, Peltenkreise, Blüten, Vierecke, Herzblättchen, Dreiecke sowie kruckenartige Kreuze. Zur Rahmung wurde ein durchlaufender Hakenmäander, stark vereinfacht, verwendet. Als Parallelen für diesen Oktogonalrapport zitiert G. Salies in ihrer Zusammenstellung 3 Beispiele[63], von denen zwei in Syrien liegen. Während sich für die einzelnen Dekorelemente jede beliebige Anzahl von Beispielen auf den spätantiken Mosaiken Aquileias oder Grados nachweisen lassen[64], besitzt der Rapport selbst ausnahmsweise kein Gegenstück aus dieser Zone, die sehr viel Gemeinsames hat mit Vorbildern aus dem Osten des Reiches. In diesem Sinne wäre für das Bruckneudorfer Mosaik die Verwandtschaft dazu erklärbar; also via Aquileia kämen gewisse Einflüsse aus dem Osten zur Geltung.

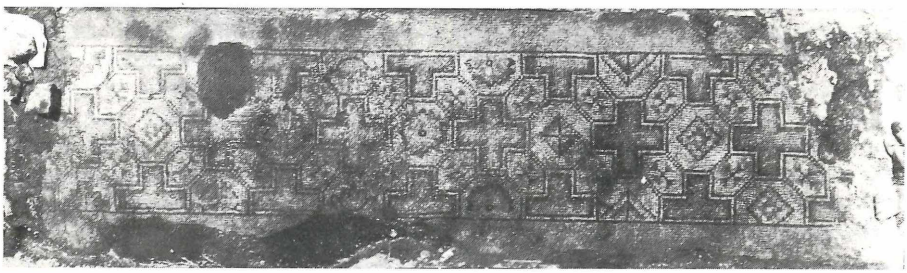
R 12 Gangraum (Abb. 11)

Der direkt von der Eingansporticus ausgehende und in R 8 einmündende Gangraum gehört ebenso in das repräsentative Besucherprogramm, wenn man so sagen darf. Auch sein Rapport lädt förmlich durch sein fortlaufendes Motivband zum Weitergehen ein. Der Rapport besteht wiederum aus Achtecken, die in solchen Abständen postiert sind, daß in den Freiräumen Kreuzgebilde und oblonge Sechsecke aufscheinen[65]. An den Rändern sorgte die Halbierung der Formen für zusätzliche Gestaltungsvariationen. Die überaus lebendige Konstruktion regt ganz besonders zu dem fast auf allen Böden wiederkehrenden Vexiercharakter an.

Einmal dominieren die Kreuze, welche man direkt als Mittelstücke von stilisierten Blüten ersehen kann, oder ihre halbierten Formen. Man läßt dann wieder die Achtecke hervorstechen, ganz nach Belieben der Betrachtungsweise. Die verschiedenen Innenzeichnungen tragen ebenfalls dazu bei, daß das Mosaik an Lebhaftig-

63 A. a. O. S. 146 f.
64 Bei G. Brusin — P. L. Zovatto a. a. O. auf vielen Abbildungen erkennbar.
65 G. Salies a. a. O. S. 8 Bild 2 29 reiht ihren Typus zu den Kreuzschemata.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at



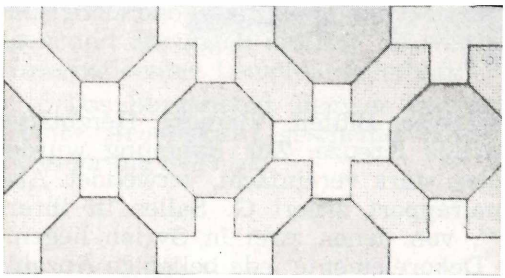


Abb. 11: Detail vom Mosaik in R 12.

keit noch gewinnt und bis zu einem gewissen Grad sogar an Schwerelosigkeit von Teppich- oder Kelimknüpfereien erinnert[66]. Das Dekorationsschema mit den einzelnen Füllbildern verfolgt ebenfalls eine bestimmte reihenmäßige Anordnung, die dreieckig ausgerichtet ist. Das heißt, die Mitteloktogone zeigen das vollständige Dekorelement, Vierecke mit Kreuzen, Blüten, und die halbierten Achtecke an den beiden Seiten, je nach Blickrichtung oben oder unten davon, wiederholen die einzelnen Dekorkörper eben auch in halber Gestalt. Sowohl für den Rapport als auch für die Innenzeichnung liegen ebenfalls aus Aquileia Beispiele vor, wo dieser Rapport im Monastero gleich zweimal Verwendung gefunden hat[67].

R 9 Repräsentationssaal (Abb. 12)

Die Rapportkonzeption dieses großen Saales besteht aus einem geometrischen Raster, der durch Aneinanderreihen von Sechsecken gebildet wird. Diese Hexagone, ähnlich einem Wabenmuster, konstruierte man mit Hilfe einfacher Kreise, deren einheitliche Radien, in Horizontalreihen postiert, je sechsmal auf den Kreisumfängen auf-

66 V. v. Gonzenbach a. a. O. S. 335 ersieht an einigen Mosaiken ebenfalls Vortäuschungen bzw. Nachahmungen von Gewebemustern.
67 G. Brusin - P. L. Zovatto a. a. O. S. 314 f. Fig. 117

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

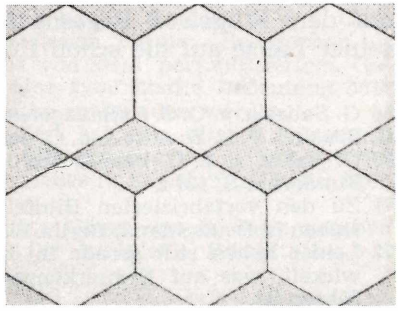


Abb. 12: Das Mosaik in R 9.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

getragen, gleichförmige Hexagone ergeben[68]. Als Fülldekor entlang der Wände wählten die alten Meister ein Kreismuster, dessen Überschneidungen verschiedene Gebilde, Rhomben oder Blüten, ergeben, die mit malteserkreuzähnlichen Quadratformen verziert sind. Ein durchlaufendes Flechtband stellt den Raster dar.

In jedem der 20 Sechsecke scheinen Kreise auf, die verschiedenartig ausgeführt sind. Man sieht Wellenbänder, Blättchenkränze, Kreise aus Hakenmäandern und laufendem Hund, sowie in zwei diagonal stehenden Ecksechsecken füllige Blattkränze. Diese Kreismotive harmonieren miteinander und zwar in einer Schrägstellung zur Raumachse; es gibt also Schrägreihen gleicher Kreisformen. Auch die Innendekorationen korrespondieren in diesen Richtungen. Die Wellenbandkreise führen Blüten mit Blättchen, die Blättchenkränze Quadrate mit Malteserkreuzen, die Hakenmäander doppelte Salomonsknoten, sowie die Laufender-Hund-Kreise einfache Salomonsknoten; die stilisierten hakenmäanderförmigen Kreise zeigen wiederum eigenartige Lanzettblüten. In den zwischen den Sechsecken befindlichen Rauten wiederholen einfache Linien die Umrißformen. Das Mosaik wirkt in dieser Gestaltung überaus lebhaft, wozu besonders die Schrägstellung viel beiträgt. Ebenso „entgeometrisieren" die kleinen Ungenauigkeiten den Gesamteindruck, der keine Konzentration, sondern ein „In die Fläche Gehen" beabsichtigt. Alle Darstellungselemente haben ihre zutreffenden Parallelen auf den oberitalischen Mosaiken[69], nur der Rapport findet dort keine Entsprechung[70]. In diesen Mosaikboden wurde noch zu einem späteren Zeitpunkt die von B. Saria bereits abgehobene Darstellung von der Tötung der Chimaira — wahrscheinlich im Zuge von Ausbesserungsarbeiten, kleine Fehlstellen flickte man einfach mit Estrich aus — eingelassen. Es ist eines jener sogenannten Einschaltbilder, die man vornehmlich in der späteren Kaiserzeit fix und fertig in die betreffenden Böden verlegte[71]. Im Bruckneudorfer Boden hatte das ungefähr quadratische Bildfeld keine Rücksicht auf den bestehenden Raster genommen; man kann daher in keinem Fall von Zentralkomposition sprechen[72]. Die Darstellung zeigt ein in der antiken Kunst gängiges Thema. Der junge Rittersmann tötet Chimaira, welche gleich einem bösen Drachen das Lykierland terrorisierte, ein typisches Urmärchen innerhalb der griechisch-römischen Mythologie. Bellerophon sprengt auf dem Flügelroß Pegasos reitend durch die Lüfte und stößt mit seiner Lanze auf die schon flüchtende, jedoch zurückgaffende Bestie,

---

68 G. Salies a. a. O. S. 9 (Hexagonsystem II) Bild 2 31.
G. Brusin - P. L. Zovatto a. a. O. passim
70 G. Salies a. a. O. belegt ähnliche Rapporte in afrikanischen und syrischen Fundorten S. 137 f.
71 Zu den vorfabrizierten Bildfeldern vgl. K. Parlaska, Die römischen Mosaiken in Deutschland, Berlin 1959, S. 139.
72 Leider haben sich gerade in diesem Zusammenhang irrige Ansichten entwickelt, was auf Nichterkennen bzw. dürftige Berichterstattung zurückzuführen ist.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

ein Untier aus Löwen-, Schlangen- und Ziegengestalt[73]. Das Bruckneudorfer Bild zeigt alle wesentlichen, stereotyp-wiederkehrenden Merkmale dieser Bellerophon-Chimaira-Szene. Auf den Paralleldarstellungen sieht man, selbstverständlich mit stilistischen Unterschieden, daß das Geschehen stets von links nach rechts abläuft, weiters wie der Wind den Reitersmantel weit aufbläht und daß Bellerophon ungefähr in der Bildmitte seine Lanze schräg nach rechts unten stößt, wo das Ungetüm weiter nach rechts jagt, wobei es, sein gräßliches Haupt zurückdrehend, dem Reiter entgegenpfaucht[74]. In Stil und Haltung erinnert der Bruckneudorfer Bellerophon an den berittenen Jägersmann auf dem Jagdmosaik in der Villa zu Piazza Armerina, der im Begriffe steht, einen Hasen im Unterholz mit der Lanze zu erlegen[75]. Man darf ein bekanntes Vorbild voraussetzen, das durch Jahrhunderte hindurch dieses Motiv beeinflußte. Am Rande sei die kunstgeschichtlich höchst interessante Beobachtung von der Beständigkeit dieser Drachentötung vermerkt. Bis in die jüngste Neuzeit, z. B. an griechischen Ikonen, läßt sich dieses Thema mit seiner spezifischen Darstellungsart und -weise im Kampf des Drachentöters St. Georg verfolgen.

R 11 Seitengemach von R 9

Neben Saal R 9 schließt durch eine Türöffnung verbunden ein Gemach an, das auf Grund seiner Lage vor allem wegen seines Mosaikbodens als ein Raum anzusprechen ist, der für wichtiges Geschehen vorgesehen war, vielleicht als Beratungszimmer in kleinem Kreis[76]. Die Konzeption des Mosaiks zeigt eine richtige Zentralkomposition mit einem Mittelmedaillon dar. Dieser Rapport stellt eine vorwiegend in der Spätzeit gebräuchliche und weit verbreitete Form dar, die vom Achteck bestimmt wird[77]. Die naheliegendsten und sicher auch irgendeiner Form verwandten Vergleichsböden finden wir wieder in Aquileia, und zwar in dem schon mehrmals zitierten Monastero, wo die Konzeption auf zwei Böden gleich vier-

---

73 H. Hunger, Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, Wien 1953 S. 63 ff. s. v. Bellerophon

74 Bellerophondarstellungen gibt es u. a. auf einem Mosaik aus Nîmes, J. Aymard, La mosaique de Bellérrophon a Nimes, Gallia 11,1 1953 S. 249 ff.; bekannt ist auch das sog. Bellerophonmosaik aus La Maladeyre, V. v. Gonzenbach a. a. O. S. 45 ff. Taf. 70. Ob man diesem Thema: „Bellerophon als himmlischer Reiter befreit die Menschheit von dem personifiziertem Gewitter" auf dem Bruckneudorfer Mosaik eine symbolhafte Bedeutung oder nur dekorative Aufgabe zubilligt, kann nicht entschieden werden.

75 H. Kähler a. a. O. Taf. 20c. In jüngster Zeit hat eine Wiener Künstlerin im Auftrag einer Mineralwasserfirma eine steingerechte Kopie dieses Bildes angefertigt, die im kleinen Museum des Betriebes in Edelstahl zu besichtigen ist.

76 Wie bereits erwähnt wurde dieser Boden zur Gänze von B. Saria gehoben und in das Landesmuseum transportiert. Die komplette Präsentation erfolgte erst im Neubau.

77 G. Salies a.a.O. S. 12 f Bild 3, 43

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

mal aufscheint[78]. Auch die Dekorelemente, Salomonsknoten, malteserkreuzähnliche Vierecke, Kantharoi, Blüten sowie üppiges Rankenwerk zählen zur Standarddekoration oberitalischer Mosaiken. Das Medaillon besteht aus mehreren Kreiszonen; die innere Rahmung erfüllt ein Wellenband, die äußere Laufender Hund. Ein Achteck umschließt den ganzen Rundkörper. An seinen Außenseiten liegen acht Quadrate, die aus Flechtbändern gebildet sind. Die Innenzeichnungen stimmen mit den jeweiligen gegenüberliegenden Feldern überein. Die von der Konstruktion her bedingten Zwickel sind mit einfachen Dreiecken ausgeführt. Zwei Kantharoi, wieder einander gegenüberliegend,

Abb. 13: Rundmedaillon mit Diana. Detail vom Mosaik in R 11; nach steingerechter (noch unfertig) Aufnahme von Fr. Kryza-Gersch.

und zwei Blüten verzieren die Ecken, während ein fast barock zu nennendes Rankenwerk die gesamte Konstruktion umrahmt. Von besonderem Interesse präsentiert sich das Mittelfeld, wo man die Protome einer weiblichen Person en face sieht. Leider bürgerte sich

78 G. Brusin- P. L. Zovatto a.a.O. Taf. 10

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

im Laufe der Jahre immer mehr die fälschliche Deutung als Ceres ein, obwohl eigentlich alle Attribute dagegensprechen[79]. Die Frau reiferen Alters zeigt jenen typischen Gesichtsausdruck spätantiker Zeit, der als Transzendenzblick charakterisiert wird; sie schaut schräg am Betrachter vorbei (Abb. 13). Ihr fülliges Haar leicht gewellt fällt in Strähnen auf die Schulter. Ein Diadem bekrönt ihr Haupt, und ein Band mit Lunulaanhänger schmückt den Hals. Vom Gewand sieht man noch ein Stückchen des grün-blauen Stoffes sowie die auf den Schultern geknöpften Enden, welche dieselben etwas entblößen. Zu ihrer rechten Seite ist eine Fackel sichtbar, die sie in der rechten Hand hält, was aber wegen der Medaillonform nicht mehr zur Darstellung gelangte. Hinter der linken Schulter ragt ein Pfeilgefieder hervor, dessen fälschliche Deutung als Ähre zur Ceres-Erklärung führte. Die verschiedenen Farbtöne auf dem Federwerk sollen die bunt schillernden Vogelfedern andeuten; bunte Ähren gibt es nicht! Weitere Argumente für Diana-Erklärung sind das Gewand — als Jägerin wird sie meist mit einer kurzen, die Arme bloßlassenden Tunica oder Chiton dargestellt —, das Diadem, die Fackel sowie der Lunulaanhänger. Sie ist die Herrin (Diadem) des Lichtes; ihr opferte man brennende Fackeln. Der kleine Mondanhänger symbolisiert ihre Rolle als Mondgöttin, wobei die leuchtenden Lichter das Kommen des Tages und der Mond das Gehen der Nacht andeuten soll[80].Ihre Schutz- und Aufgabenfunktionen sind vielschichtig, so klärt sich, daß man in ihrer Gestalt auch die Göttin Nemesis verehrt bzw. darstellte, wovon es in der näheren Umgebung mehrere Beispiele gibt[81]. Als flotte Jägersfrau mit Pfeil und Bogen, ganz dem Typus entsprechend und daher für die Deutung des Bruckneudorfer Bildes sehr unterstützend, sieht man sie auf einem Mosaik von Utica[82]. Ob die Darstellung der göttlichen Jägerin auf diesem Mosaikboden eine bestimmte Absicht oder Symboldeutung verfolgt, kann nicht entschieden werden. Der Möglichkeiten gäbe es viele; z. B. Beziehung ihres Festtages (13. August) zum Baugeschehen. Oder war dieser Tag für die Palastherren von besonderer Wichtigkeit?[83]

---

79 B. Saria Bericht S. f. 57 entscheidet sich weder für Ceres noch für Diana.

80 W. H. Roscher, Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, I Bd. Leipzig 1884-86 Sp. 1002 s. v. Diana

81 H. Kenner, Die Götterwelt der Austria Romana. ÖJh. 43, 1956-58 S. 68 ff, dort mehrere Diana-Nemesisdarstellungen abgebildet u. a. die Statue aus dem Nemeseium zu Carnuntum. Ein Diana-Relief aus dem nahen Purbach (jetzt LM) zeigt sie in der üblichen Adjustierung, W. Kubitschek, Römerfunde von Eisenstadt (=Sonderschriften des Öster. Arch. Institutes) XI, 1926 S. 100 Taf. 1 1

82 Rom in Karthago, Ausstellungskatalog d. röm.- germ. Museum 1964 S. 50 35, Taf. 5. Das Mosaik gehört in die 2. H. 2. Jhdt., sieht man von den stilistischen Unterschieden ab, so vereinigt das Bild alle wesentlichen Merkmale solcher Bilder.

83 Man sprach von den „Iden der Diana", die mit Fackelumzügen in der Morgendämmerung begonnen wurden. Fackeln waren an und für sich Votivgaben für Diana, vgl. Ovid Fasti 3,269 f.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

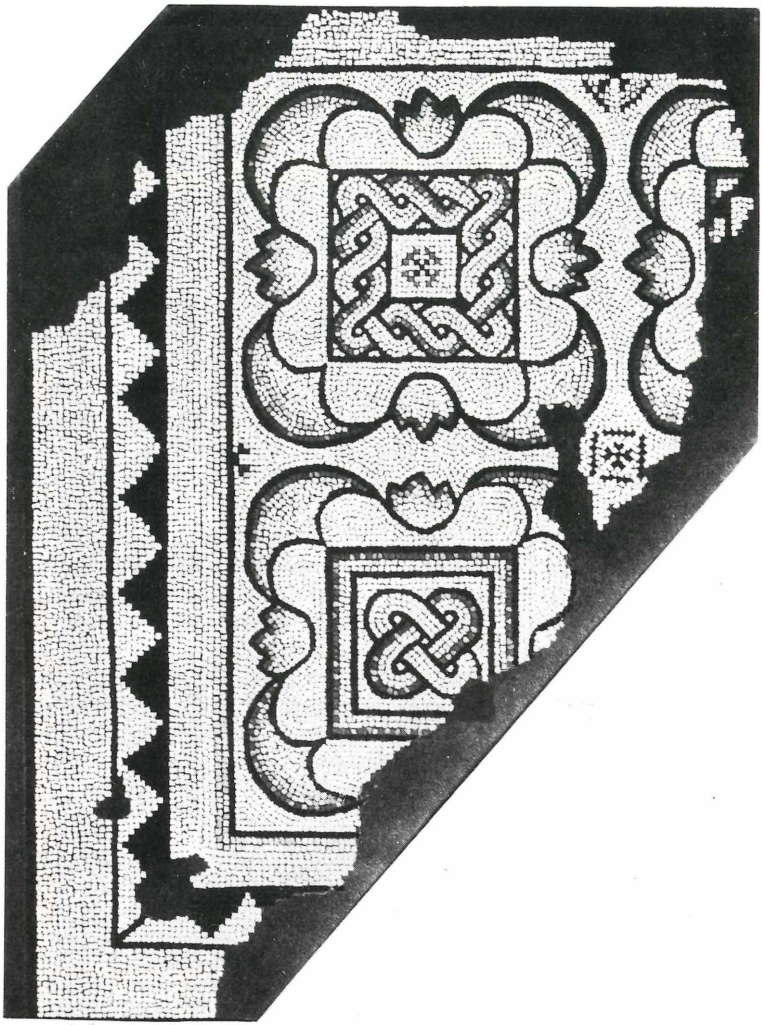


Abb. 14: Reste des Mosaiks von R 10; heute in der Bezirkshauptmannschaft Neusiedl am See; nach steingerechter Aufnahme von Fr. Kryza-Gersch.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

R 10 (Abb. 14)

Vom ehemaligen Mosaikboden des Raumes, der in der geraden Flucht der Repräsentationsgemächer liegt, wahrscheinlich in irgendeinem Zusammenhang stehend, wurde bei der Erstaufdeckung nur ein kleinflächiges Fragment vorgefunden, das man abgenommen hatte und in die Bezirkshauptmannschaft Neusiedl am See überführte. Trotz der kleinen Fläche läßt sich das Rapportschema mit ziemlicher Sicherheit rekonstruieren. Der Boden des oblongen Raumes war durch zwei Reihen gleichgroßer Quadrate aufgegliedert. Jedes Viereck ist von 4 Pelten umgeben, und zwar so, daß die nach innen zu gekehrten Mittelspitzen der Peltenkörper die Ecken der Karrees berühren. Blütenkelche stellen die Verbindungsglieder dar. Kleine malteserkreuzähnliche Vierecke, ein sehr beliebtes Motiv auf den Bruckneudorfer Mosaiken, füllen die einzelnen Zwischenräume in der Mitte der beiden Reihen in ganzen Formen, an den Rändern halbiert. Zwischen einfachen Leisten stellt ein Dreiecksband die Rahmung des Bodens dar. In den Vierecken selbst, die auch verschieden ausgeführt sind, entweder Flechtband oder Leisten, sieht man in den zwei vorhandenen Feldern wieder das malteserkreuzähnliche Viereck und den Salomonsknoten. Der zeitlich etwas später anzusetzende Mosaikboden im Hauptschiff von San Eufemia zu Grado[84] zeigt genau dieselbe Dekorierungsweise mit ähnlichen Verzierungselementen. Dort sind es je zwei Reihen von Quadraten, die mit Rhomben und Kreisen gerahmt sind, während die Pelten in der typischen Viererform als Innendekor aufscheinen, was erneut die große Verwandtschaft zu den oberitalischen Objekten beweist.

Die Bruckneudorfer Palastmosaiken präsentieren sich als Österreichs größter zusammengehöriger Fundkomplex, dessen räumliche und zeitliche Einheit für die wissenschaftliche Forschung, insbesondere für die Probleme des Kunstgewerbes im 4. Jhdt. von größter Wichtigkeit ist. Sowohl die Vergleiche mit den in Betracht kommenden Materialien als auch der Grabungsbefund stimmen hinsichtlich präziser Datierung gut überein. Die anläßlich der Erstentdeckung ausgesprochene Zeitstellung (um 300 n. Chr.) kann mit bestem Gewissen revidiert werden. Besonders auffallend ist die enge Verwandtschaft zu den oberitalischen, besonders aber zu den Mosaiken von Aquileia[85]. Die einzelnen Rapporte, ihre Dekorierungselemente, sowie die künstlerische Verarbeitung zeigen soviele Gemeinsamkeiten auf, daß man von einer direkten Abhängigkeit der lokalen

---

84 P. L. Zovatto a.a.O. S. 147 Abb. 145. Das Rastermuster, die Aneinanderreihung von Quadraten eignete sich vorzüglich für die Ausstattung von länglichen Innenräumen. Man gewinnt den Eindruck, als wären im Hauptschiff quasi zwei Vorzimmerläufer aufgelegt.

85 Vgl. z. B. die Böden im sog. Oratorium neben dem Campanilefundamenten, G. Brusin-P. L. Zovatto a.a.O. S .22 ff. oder die Bodendekorationen in der sog. Aula des Bischofs Theodoros aus dem 2. Dezennium des 4. Jhdt., dieselben a.a.O. S. 65 ff.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Werkstätte sprechen kann. Die Mosaiken führen die erste große Phase dieses Kunstzweiges im beginnenden 4. Jhdt. n. Chr.[86] fort; sie sind gewissermaßen Zwischenglied innerhalb der spätantiken und frühchristlichen musivischen Kunst. Dieser dominierende Einfluß Aquileias in den Ostalpenländern steht in erster Linie auf wirtschaftlicher Basis, der sich in allen Bereichen des antiken Lebens verfolgen läßt. Daß die Hafenmetropole in der nördlichen Adria intensive Kontakte mit den östlichen Reichsprovinzen hegte, denen zufolge Einflüsse aus dem Osten spürbar sind, wird immer wieder aufs neue dokumentiert. Wie eng verbunden die Palastmosaiken mit denen Aquileias sind, beweist ein Seitenblick auf andere pannonische Fundorte, die trotz geographischer Nähe derartige Verwandtschaften nicht sichtbar machen[87]. Auch nach Westen geschaut, wird man nicht viel Gemeinsames, sieht man von Standardelementen ab, entdecken. Was wären nun die spezifischen Eigenarten der Bruckneudorfer Böden? Vorerst sei festgehalten, daß die geometrischen Rapporte vorherrschen, wobei Konturen und Linienführung nicht die Strenge linealgezogener Striche, sondern Lebendigkeit von Freihandzeichnungen reflektieren. Damit erreichten die alten Meister ganz spezielle Betrachtungseffekte, die zusammen mit dem typischen Vexierbildcharakter, dem wesentlichen Gestaltungsmerkmal, die strengen Formen wesentlich entschärfen und mit Hilfe dieses optischen Kunstkniffes die Aufmerksamkeit des Betrachters, ohne daß es diesem bewußt wurde, anregten. Abgesehen von der Direktbezogenheit, Objekt und Betrachter, sorgte diese Ausdrucksform sehr für die Auflösung der an und für sich starren Muster, was zur optischen Vergrößerung von Raum und Flächen beitrug. Die färbigen Steinchen der Böden sorgten ebenfalls für Belebung der Materie. Damit gehören die Palastmosaiken zum umfangreichen Spektrum des spätantiken-frühchristlichen Kunsthandwerkes, dessen Schöpfungen, um eine Kurzidentifizierung zu gebrauchen, eine ganz bestimmte Starre — die eigentlich keine ist, sondern Ausdruckskomponente — an Figuren, Geschehen, Szenerien wie auch geometrischen Mustern zum Vorschein kommen läßt. Gerade diese, manchmal prima vista auch als Naivität bezeichnete Art der Darstellung verleiht und prägt unnachahmliche, spezifische Reize, welche diesen Zweig künstlerischen Schaffens zu absoluten Spitzenwerten der Antike emporhob. Gefühlsmäßig, aber nicht belegbar, möchte man den einen oder anderen Boden als steingewordenen Teppich oder Kelim bezeichnen (R 12); wahrscheinlich gaben Gewerbe oder Knüpfereien da und dort nachhaltige Vorbilder ab; oder wollten die Kunsthandwerker gar gewebte Bodenbelege imitieren[88]?

---

86 Auf mehreren Mosaikböden lesen wir Stifterinschriften von Personen aus dem Osten des Reiches, G. Brusin-P. L. Zovatto a.a.O. 331 ff.

87 Vgl. A. Kiss, Roman Mosaics in Hungary, Budapest 1973

88 Eine Wiener Hobbyteppichknüpferin beabsichtigte einen Mosaikboden zu weben.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Zur würdigen Ausstattung antiker Innenräume gehörten auch Stuck, Malerei und architektonischer Zierat an Decken und Wänden. Leider sorgten der Gebäudeverfall und sein ruinöser Zustand, daß von diesen Dekorationen eigentlich nur mehr die von den Wänden massenhaft abgebröckelten bemalten Verputzstücke gefunden wurden, deren Bearbeitung noch viel Zeit beanspruchen wird. Nach einer ersten Durchsicht kann jedoch gesagt werden, daß zur malerischen Raumgestaltung eine Reihe von Möglichkeiten zur Anwendung gelangten. Es gibt die einfache sowie schmucklose Bemalung der Wände in Rot, Blau, Gelb, Grün oder Weiß[89].

Andere Räume waren mit sogenannter Feldmalerei versehen. Vereinfachtes Architekturwerk gliederte die Wandflächen in große Felder, deren Bemalung Marmorplatten nachzuahmen versuchte (R 5). Eine sehr beliebte Form der Wanddekoration war die Verzierung mit Hilfe immer wiederkehrender Motive, kurz als Tapetenmuster bezeichnet. Auf färbigen Grundton wurden stilisierte Blüten, Blättchen, Masken oder sonstige dazu passende Gebilde in regelmäßigen Abständen aufgetragen. Eigene Blütenbordüren säumten die einzelnen Flächen. Außer diesen mehr oder weniger abstrakten Mustern zeigen viele Bruchstücke, daß auch figürliche Darstellungen an die Wände gepinselt waren. Wir sahen bukolische Szenen mit allerlei Getier in friedlichen Landschaften und Personen, leider sehr fragmentarisch, um näher identifizierbar. Im Verlauf der Kampagne 76 glückte ein besonders erfreulicher Fund (Abb. 15). Nur 0,15 m unter der Ackeroberfläche konnte ein nicht ganz lebensgroßer jugendlicher Schildträger geborgen werden, der sicher als Nebenfigur Statist an einer großer Bildkomposition gewesen ist[90]. Soweit der fragmentarische Zustand es zuläßt, sieht man an einer Reihe von Bildern, daß sie in sehr konservativer Manier, jedoch von geübter Hand verfertigt wurden. Im Gegensatz zu den Mosaiken, die nach den damaligen Modebegriffen verlegt worden sind, stellen diese Wandfresken in naturalistisch-bewegter Art und Weise ein künstlerisches Programm dar, welches man eigentlich für das 4. Jhdt. nicht erwartet, denn das Übergewicht in der darstellenden Kunst liegt im Ausdruck neuer Formen, die an den Bruckneudorfer Beispielen sich noch sehr schwach äußern. Mag sein, daß man die Glanzlichter der Augen oder den sogenannten übersinnlichen Blick dazu zählen darf. Jedenfalls, der soeben erwähnten Schildträger von einem Fresko des allerletzten Bauzustandes hat nicht viel von der Kunst der Spätantike aufzuzeigen. Konkrete Aussagen, wahrscheinlich richtige Überraschungen werden die künftigen Aufarbeitungen dieser Materie erbringen.

---

89 E. Thomas a.a.O. S. 374 f gibt eine kurze Zusammenfassung der pannonischen Beispiele an Wandmalerei. In einigen Fällen ersieht man gewisse Gemeinsamkeiten; speziell aber in den Personen- und Tierdarstellungen sind die Bruckneudorfer Fresken weitaus ausdrucksvoller.

90 Daß dieses Freskostück aller Widerwärtigkeit zum Trotz in hervorragendem Zustand geborgen werden konnte, wird den schützenden Wurzeln eines Holunderstrauches verdankt.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Abb. 15: Haupt des jugendlichen Schildträgers, unmittelbar nach der Bergung.

Eine genaue Zuweisung der Malereifragmente an Periode I oder II kann vorderhand noch nicht geboten werden. Jedenfalls zeigten die einzelnen Sondierungen, daß schon in I bunter Freskenschmuck vorhanden gewesen ist.

Die Ausbeute an Kleinfunden war in den Berichtsjahren sehr spärlich. Zahlreiche mit Stempel versehene Ziegelfragmente (Dach- und Bauziegel) stehen an erster Stelle in den Inventaren. Abgesehen von den bereits zitierten 3 Kleinbronzen, fand man eine Reihe von Münzen, die mit einer Ausnahme alle dem 4. Jhdt. n. Chr. angehörten;

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

leider sind sie nicht so gesprächig auf Grund der Fundlage wie die 3 angeführten Beispiele. Reste von Eisenbeschlägen und Nägeln verschiedener Größen gehören noch zum Fundmaterial aus Metall. Besonders hervorzuheben wäre ein 1,8 m langes und dschn. 0,035 m dickes Bleirohr von der Hauswasserleitung, bestehend aus zwei Gliedern. Bruchstücke von Glas dürften teilweise von den Fenstern stammen. Keramik wurde in relativ geringem Umfang vorgefunden; Terra sigillata ist darunter kaum vertreten. Die übrigen Bruchstücke stammen von einfachstem Gebrauchsgeschirr, das als ziemlich atypisch zu bezeichnen ist und dementsprechend fast keinen Aussagewert besitzt[91]. An einem grob zubehauenen Baustein im Sturzmaterial konnte man noch Bohrungen und Umrißgestaltung eines Kopfes entnehmen. Ein zweites Fragment zeigt einen verstümmelten weiblichen Kopf, der mit feinem Kalkstuck überzogen war, auf dem in braun-roter Farbe das Halsband der Dame mit Lunulaanhänger zu sehen ist; es gehörte ursprünglich zu einem Grabrelief des 1. Jhdt. n. Chr., das man in zerschlagenem Zustand als Baumaterial beim Palastbau wiederverwendete[92].

Abschließend mögen die Ergebnisse unserer Untersuchungen kurz zusammengefaßt sein, um dadurch die Anhaltspunkte einer Interpretation des Gutshofes und seines Palastgebäudes nochmals vor Augen zu führen. Die Nähe Carnuntums, die imposante Größe der Anlage, aber vor allem der Repräsentationsausbau in Periode II bald nach der Jahrhundertmitte des 4. Saeculums bestätigen die Bedeutung dieses befestigten Areals. Die zahlreich gefundenen Stempelabdrücke vorwiegend militärischer Formationen weisen sicher nicht in Zivilbereiche, sondern auf ein im öffentlichem Interesse und Belange stehendes Gebäude. Noch einen Schritt weiter zur Frage nach der einstigen Zweckbestimmung brachten uns die Bauuntersuchungen. Anhand verschiedener baulicher Gegebenheiten — dazu gehören die in Periode II errichtete Aula mit Exedra, die würdige Innenraumgestaltung, die Teilung in Wohn- bzw. Repräsentationstrakt sowie der rekonstruierbare Eintrittsverlauf durch Gänge und Vorgemächer — läßt sich der offizielle Charakter des Palastes erkennen. Dementsprechend möchte man ihn als zeitweiligen Amtssitz einer hochgestellten Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, vielleicht des Statthalters oder des Armeekommandanten ansehen. Für derartige Refugie-Bauten gibt es gerade in spätantiker Zeit genügend Beispiele[93]. Die Hofanlage selbst umfaßt einige Baulich-

---

91 Die Praxis lehrt immer wieder, daß Ruinen, die nicht einer totalen und gleichzeitigen Zerstörung anheimgefallen waren, hinsichtlich der Fündigkeit an Kleinmaterial keine besonderen Hoffnungen bieten. Vielfach hat auch die nachantike Behausung jegliches Kleingerät zur Seite gebracht.

92 Schon B. Saria konnte mehrmals feststellen, daß Spolien eines dem Gutshof naheliegenden Gräberfeldes des 1. Jhdt. beim Bau des Gutshofes mitverwendet wurden.

93 z. B. Diocletianspalast in Split. Bestimmte Aufgaben im öffentlichen Interesse nimmt W. Modrijan bei der Deutung der Villa in Löffelbach an. Ders. Der römische Landsitz von Löffelbach Graz 1964.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

keiten für die Dienerschaft und für die Sicherheitskräfte sowie eine Reihe von Scheunen, Werkstätten und Depots, die sie vielleicht zu einer wichtigen Versorgungs- und Nachschubbasis Carnuntums machten. Ob Kaiser Valentinian samt Familie seinen mehrmonatigen Aufenthalt in der Limeszone, wo er nachweislich in einer „villa muro cincta" logierte, hier in Bruckneudof verbrachte, wissen wir nicht; es wäre aber durchaus möglich[94].

In Gesamtsicht bietet sich der Gutshof von Bruckneudorf als ein gediegener und technisch perfekt ausgeführter Bau dar, der in hohem Maß römisches Baugut bester Prägung verkörpert, besonders interessant deshalb, weil hier im Norden an der Limesgrenze noch kurz vor dem Ende der Antike ein derartig imposantes Gebäude entstehen konnte. Wer sich von der einstigen Prachtenfaltung und Größe persönlich überzeugen möchte, der möge Lord Byrons berühmtes Wort go and see beherzigen. Im Burgenländischen Landesmuseum sind die gehobenen Schätze für jedermann zu besichtigen.

Die Ergebnisse der bäuerlichen Wirtschaftstätigkeit im Bezirk Güns des Günser Distriktes im Spiegel der Landwirtschaftlichen Statistik der 1860-er Jahre

Von Ferenc Horváth, Szombathely

Die ungarische Agrargeschichtsschreibung wie auch die gesamte ungarische Geschichtsforschung im allgemeinen hat bisher wenig Wert darauf gelegt, sich mit dem Zeitabschnitt zwischen 1862—1871, dem sog. Provisorium, zu beschäftigen, obwohl diese Epoche besonders vom Standpunkt der Geschichte der ungarischen Landwirtschaft deshalb wichtig ist, weil sie ein Bild über die befreite und nun schon selbstständig wirtschaftende kleinbäuerliche Schicht, ihre landwirtschaftliche Kultur, ihre Produktionsform und deren Ergebnisse vermitteln kann. In der ungarischen Fachliteratur verweisen nur einige Seiten des Werkes von Gyula Benda: Statisztikai adatok a magyar mezőgazdaság történetéhez 1767—1867" (Statistische Daten zur Geschichte der ungarischen Landwirtschaft 1767—1867) auf die Ergebnisse des Jahres 1864, jedoch nur komitasweise, obwohl das Werk ursprünglich so geplant war, daß auch die Daten ortschaftsweise erfaßt würden. Die Forschung in Komitatsbereich wird dadurch erschwert, daß die 6 Distrikte des Komitates Eisenburg damals in 24 Bezirke geteilt wurden und wir nun von diesen nur den Bezirk Güns hervorheben als einen Bezirk, dessen Material bereits überprüft und bekannt ist und die Produktionsdaten des Jahres 1862 für die einzelnen Ortschaften eines Teiles des südlichen Burgenlandes enthält.

---

94 A. Mócsy, äußerte erstmals, Pannonia and Uper Moesia, London and Boston 1974, S. 295 diese Interpretationsmöglichkeit.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1979

Band/Volume: 41

Autor(en)/Author(s): Langmann Gerhard

Artikel/Article: Bericht über die Grabungskampagnen 1975-1978 in Bruckneudorf, Bezirk Neusiedl am See, Burgenland 100-114